

INTERVIEW

"Es gibt keine Stars in der Klassik - nur Sternschnuppen"

Freitag, 28. Mai 2010 03:09

Er ist ein Jahrhundertsänger, ein Ausnahmeariton, ein vielseitiger Musiker. Doch Dietrich Fischer-Dieskau sagt von sich selbst, dass er nie ein Star gewesen sei. Der Berliner wird international als "greatest living Liedsinger" gefeiert, stand auf der Opernbühne und am Orchesterpult.

Seine Interpretationen von Schuberts "Winterreise", der "Schönen Müllerin" und der Lieder Gustav Mahlers gehören zu den bekanntesten Einspielungen klassischer Musik überhaupt. Insgesamt gibt es mehr 400 Schallplatten von Fischer-Dieskau. Heute wird er 85 Jahre alt. Mit Dietrich Fischer-Dieskau sprach Kai Luehrs-Kaiser.

Berliner Morgenpost: Wie geht es Ihnen?

Dietrich Fischer-Dieskau: Danke schön, sehr gut. Ich habe eine Fußoperation hinter mir. Außerdem bin ich vor einigen Jahren auf die Schulter gefallen, so dass ich nicht mehr dirigieren konnte. Malen geht noch. Und ich schreibe ein Buch über Goethes Theater-Praxis, also über das, was sich regielich und bühnentechnisch bei ihm getan hat.

Berliner Morgenpost: Was halten Sie eigentlich vom neuen Star-Wesen, das der Klassik in den letzten Jahren einen Aufschwung beschert hat?

Dietrich Fischer-Dieskau: Gar nichts. Ich war nie ein Star und kann auch andere nicht als Stars anerkennen. Wenn es welche sind, sind es meist Sternschnuppen.

Berliner Morgenpost: Sie galten als Universalist und haben fast alles gesungen, was möglich war. War das Ihr Ehrgeiz?

Dietrich Fischer-Dieskau: Nein, das hat sich ergeben. Ich bin meist aufgefordert worden zu den Sachen, die ich singen sollte. Ich hatte auch furchtbar viel Menschen, die mir abgeraten haben, zum Beispiel Oper zu singen. Gefährlich für die Stimme! Aber es liegt doch sehr viel an einem selber, Gott sei Dank.

Berliner Morgenpost: Sie waren immer ein sehr kritischer Künstler, was Ihre Kollegen anbetrifft. Wen können Sie heute überhaupt gelten lassen?

Dietrich Fischer-Dieskau: So allround, wie ich zum Beispiel Hans Hotter gelten ließ, Karl Schmitt-Walter oder Giuseppe de Luca, finde ich niemanden mehr. Ich sehe und höre meist, was den jungen Menschen fehlt.

Berliner Morgenpost: Was machen Ihre Nachfolger falsch?

Dietrich Fischer-Dieskau: Den Allermeisten mangelt es an Atemführung. Ich habe damit auch große Schwierigkeiten - im Alter. Früher habe ich mich hingestellt und einfach gesungen und den schönen Ton genossen, der da kam. Das ist vorbei. Unter den Damen gab es eine ganze Reihe von wunderschönen Stimmen, die auch fähig waren, wirklich legato zu singen, zum Beispiel Tiana Lemnitz, Maria Reining, Elisabeth Grümmer oder Maria Callas. Was jetzt geträllert wird vom F oder Fis aufwärts, das ist etwa für Bayreuth und Salzburg unmöglich. Ich gehe in diese Vorstellungen bestimmt nicht mehr.

Berliner Morgenpost: Auf welche Ihrer vielen Schallplatten sind Sie richtig stolz?

Dietrich Fischer-Dieskau: Die Hugo-Wolf-Ausgabe mit Gerald Moore etwa. Weil Moore ein so unglaubliches Legato-Spiel besaß. Schön sind mit ihm auch die Schubert-Aufnahmen, gerade weil wir so viele Sachen eingespielt haben, die eigentlich gar nicht aufgenommen werden müssten. Auch meine erste Verdi-Platte unter Erede - find' ich gut!

Berliner Morgenpost: Sie haben als einziger Solist mit dem eigenwilligen Pianisten Vladimir Horowitz zusammengearbeitet. Hat er Sie wirklich begleitet?

Dietrich Fischer-Dieskau: Ich habe ihn begleitet! Das ist ja auch sehr reizvoll, was eigentlich alle Duos beherzigen sollten. Horowitz' Charakter war im Grunde der eines Komikers. Das zeigte sich gerade auch in seiner Virtuosität - eine Virtuosität, die heute nur noch von Lang Lang erreicht wird, von sonst niemandem.

Berliner Morgenpost: Singen Sie heute noch?

Dietrich Fischer-Dieskau: Ja, um in Übung zu bleiben, auch zum Zweck des Vorsingens. Ich bin fest davon überzeugt, wenn sich dieses Jahr dem Ende zuneigt und ich nicht mehr singen kann, höre ich eben auch mit dem Unterrichten auf! Ich denke nicht daran, ohne eigenes Singen Unterricht zu geben.

Auf CD: Dietrich Fischer Dieskau - Ein Porträt. Box-Set mit 10 CDs, erschienen als Welt-Edition bei EMI Classics, 49,90 Euro.

DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN

FRANZÖSISCHES

Diplomatentochter verliebt sich in einen...

Zwanzig Jahre alt ist Amélie Nothomb, als sie nach Japan zurückkehrt, um das Land zu entdecken, das sie nur aus frühester Kindheit kennt... [mehr »](#)



Der Prozessor, der mitdenkt!

Alles zu intelligenter Leistung und den Intel® Core™ i5 vPro™ Prozessoren mit Turbo-Boost-Technik. [mehr »](#)

ANZEIGE

TIERE

Zahl der Haussperlinge sinkt

Spatz, Amsel und Kohlmeise bleiben die Spitzenreiter in Deutschlands Gärten und Parks - aber mit absteigender Tendenz. Bei der... [mehr »](#)

KOMMENTAR

In der Schule ist kein Platz für Parallelkultur

Nach dem Urteil des Berliner Oberverwaltungsgerichts zum muslimischen Gebet in der Schule bleibt ein ungutes Gefühl, bleiben Fragen offen.... [mehr »](#)

powered by plista